

Allgemeines Geschick

Autor(en): **Hinnerk, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

recht, daß man einen so herzlich an einen empfohlenen Besucher so stark vor den Kopf gestoßen habe, entgegnete Gottfried Keller unwirsch: „Das ch Gschnörri wott i nöd. Sie sölled mi doch in Ruch lah.“

Algemeines Geschick.

Nun wohl, du hast erfahren
Und weißt es lange schon,
Es wird dir niemals geben
In deinem lieben Leben
Den vollen Klang, den rechten,
klaren Ton.

Was thöricht angefangen —
Und wahrlich dies genug! —
In Pfiffen und in Kniffen
War alles fehlgegriffen
An jedem Tag, wie endet das wohl
flug ?

Da heißt es nun ertragen,
Ob Schicksal es, ob Schuld —
Am End', was will's bedeuten,
Wie überm Grab sie läuten? —
Und für den Rest sich fassen in Ge-
duld.

Hat Schlimmstes fern gestanden,
Und solches blieb dir fern,
Nun wohl, um was denn klagen,
Stand über allem Zagen
Dir hell und freundlich dennoch
nicht ein Stern ?

Am End', was will's bedeuten,
Ob fröhlicher, ob trüb
Des Lebens Frist vergangen:
Auch dein war ein Verlangen,
Das unerfüllt noch einem jeden blieb.

Otto Sinnerf.

Kindertheater.

Von Ida Suter.

Es war ein regnerisches Frühjahr, und die wackern Eltern hatten ihre liebe Not mit den Kindern, die des Spielens im engen Haus rasch überdrüssig wurden und gelangweilt die Näzchen an den Fenstern platt drückten: „Mutter, was können wir nun machen — Mutter . . .“

Eines Tages doch verstummte das Klage lied. Die trefflichen Eltern gingen diesem sehr willkommenen Ausfall nicht auf den Grund, sondern eilten, froh darüber, ihren täglichen Geschäften nach.

Inzwischen pflegten die Kinder während der nächsten Tage jeweilen nach Schluß unter dem schützenden Dach einer Scheune am Weg eine kleine Versammlung abzuhalten. Es ging immer sehr eifrig und heimlich zu und her dabei, und wenn einer auch unversehens vorbeikam und etwa ein Wort aufschnappte, erriet er doch nichts! Nach einiger Zeit indessen — es war gerade an einem Sonntag — ging wie ein Lauffeuer eine Kunde durchs